Der Wert der Augendiagnose [Fortsetzung]

Autor(en): **Strack, Jos.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **32 (1922)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1037725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

geschehens, die aber manche Beobachtung fähiger Menschen für sich haben, von den Alten ins Auge gefaßt wurden. Am Palolowurm haben wir ein Naturbeispiel schwerverständlicher und vom Gestirn auf die Erde eingreifender Art; vielleicht ist es eine Ueberleitung zum Begreifen jener astrologisch gerichteten Aerzte und ihrer Aufstellungen. Vertrauter wird uns ein anderer Anteil der arzneilichen Naturgesetzlichkeit anmuten, wenn wir das eigentliche Gebiet der Homöopathie überblicken.

Von der alten Medizin her, durch die Kräuterbücher des Mittelalters und der neueren Zeit, bis auf die Arzneikunde des heutigen Tages, werden die Heilmittel als befreundete Mächte dargestellt und insbesondere die Laienwelt, sofern sie von Arzneimitteln Gebrauch macht, und den Glauben an viele derselben hochhält, erkennt in ihnen gewissermaßen gute Geister. Die erfolgreichsten Laienärzte in diesem Sinn, wie Pfarrer Kneipp oder Pfarrer Künzli („Chrut und Uchrut") preisen die „guten Mittel", sehen in ihnen wärmende, kühlende, ausleitende, reinigende Kräfte, wahre Freunde der menschlichen Natur. Nur wenigen auserlesen scharfsinnigen Geistern war es gegeben, hinter die Vorhänge zu schauen und das wahrzunehmen in seiner Allgemeinheit, was Paracelsus so genau vom Arsenik aussagt: Alle seine Tugend ist daher, daß er ein Gift ist. Diese Erkenntnis hängt ja gerade damit zusammen, daß bei ihm die Aehnlichkeitsbeziehung in der Therapie so stark hervortritt. Erst Hahnemann hat mit der alten und zugleich populären Anschauung von der Freundschaft der Heilmittel zu unseren Organen und Funktionen gänzlich aufgeräumt, indem er die Tatsache experimentell an den Tag brachte, daß überall nur Feindschaft zu Grunde liegt, daß alle Stoffe und Kräfte ihre eigenen Wege gehen und die unseren störend kreuzen. Das freundliche Verhältnis kann erst geschaffen werden, wenn schon Störung durch Krankheitsursachen vorliegt, und zwar für jeden einzelnen Kraftstoff in Aehnlichkeit. Dies ist eine andere Seite naturgesetzlicher Arzneiwirkung, sie ist mit den Augen der Wissenschaft gesehen und durch praktische Anwendung bestätigt. Die Hahnemann'sche Schule, als deren glänzendster Vertreter der Amerikaner J. T. Kent gelten kann, hat bis in die neueste Zeit weitergearbeitet in Aneignung der Arzneikräfte und deren Lebensfeindschaft zum Menschen: Kunst und Intelligenz des Arztes sind es, die das an sich Widerwärtige in den Dienst des erkrankten Lebens stellen, indem sie daraus Führungsmittel für die organischen Kräfte machen und den Betrieb durch eben dieselben Giftkräfte zu seiner Genesung lenken, welche ihrer selbstischen Natur entsprechend ihn nur in bestimmter Weise schädigen können. Nennen wir dies klassische Homöotherapie, so ist hier eine genau bestimmte weitere Form der naturgesetzlichen Arzneiwirkung festgelegt, die, weit entfernt populär zu sein, vielmehr gerade der schärfsten wissenschaftlichen Begrifflichkeit zuzuordnen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wert der Augendiagnose.

Von Heilpraktiker Jos. Strack.

(Fortsetzung.)

Eine Reihe von Zuschriften, darunter viele aus dem Ausland, ersuchten mich, die in Nr. 7 der „Annalen" begonnenen Ausführungen über den Wert der Augendiagnose eingehend zu behandeln, ein Beweis, welch großes Interesse man der Augendiagnose entgegenbringt.

Zuerst will ich die Frage beantworten, die in der letzten Nummer unserer Monatsschrift gestellt wurde, nämlich: „Warum wird die Augendiagnose, die unzweifelhafte Auskunft über den

Körperzustand gibt, nicht überall eingeführt?" — Die Antwort ist für einen Augendiagnostiker nicht schwer. Man erkennt im Auge nicht nur überstandene, angeborene, vererbte, sowie vorhandene Krankheiten und sonstige Beschädigungen des Körpers, sondern auch die Medizinalvergiftungen. Wenn nun ein Mediziner die Augendiagnose als richtig anerkennt — und das muß er, sofern er sorgsam prüft —, dann fällt mit der Erkenntnis der Medizinvergiftung seine allopathische Weisheit sofort zusammen. Ich vergleiche dies mit einem Sünder, der bei Erkennung einer Verantwortung nach dem Tode naturgemäß mit seinem Sündenleben brechen muß. Leichter ist es jedoch, eine Verantwortung und ein Weiterleben nach dem Tode abzulehnen und lustig weiterzusündigen. Genau so verhält sich die Augendiagnose mit der Medizin. Wir haben Gott sei Dank eine Reihe Aerzte, welche die Augendiagnose anwenden und homöopathische Aerzte geworden sind. Sie haben die Medizinvergiftungen der Kranken gesehen und aus diesem Grunde der Schulmedizin Lebewohl gesagt. — Was soll mit der Schulmedizin werden, wenn sie die Augendiagnose als richtig anerkennt? — Daher bleibt man beim alten System und erklärt die Augendiagnose als Schwindel. Erledigt!

Jedoch soll uns dies nicht abhalten, immer tiefer in das Gebiet der Krankheitserkennung aus den Augen einzudringen. Gewiß ist es keine leichte Arbeit, vielmehr ist ein eingehendes Studium und das genaue Ansehen Tausender von Augen an gesunden und kranken Menschen unerläßlich.

Vor einigen Tagen begleitete ich einen jungen Mann auf einem Spaziergang. Beim Gespräch hatte ich Gelegenheit, in seine Augen zu schauen. Ein Zeichen im rechten Auge, senkrecht unter dem Sehloch, im untern Teil der Pupille, sagte mir sofort, daß der rechte Fuß am Knöchel einmal gebrochen war. Darüber gefragt, erhielt ich eine verneinende Antwort. Ich blieb jedoch bei meiner Behauptung. Gegen Abend waren wir zu Hause angelangt, und der junge Mann erzählte meine Wahrnehmung seiner Mutter. Auch diese wollte von einem Bruch des Fußknochens ihres Sohnes nichts wissen. Da ich bestimmt erklärte, es müsse so sein, fiel der Mutter ein, daß vor etwa 28 Jahren ihr Sohn als fünfjähriger Knabe von einem Fuhrwerk überfahren worden war und drei Monate im Gipsverband gelegen habe. Die Aerzte hätten Verstauchung festgestellt. Ich belehrte die Frau, daß der Fuß am Knöchel gebrochen war und dieses Zeichen im Auge niemals verschwinden werde.

Ganz erstaunt war eine Nachbarsfrau, die ich noch nie gesehen hatte, als ich ihr beim ersten Gespräch sagte, daß sie an schwerer Nervenentzündung leide. Dieses haben die Aerzte, so sagte die Frau, in vielen langen Untersuchungen und Beantwortung vieler Fragen erst festgestellt, und Sie sehen dies auf den ersten Blick!

„Ihr Kind hat Würmer", sagte ich einer Frau, deren Sohn über Magenbeschwerden klagte. Die Aerzte hatten den Jungen auf alle möglichen Krankheiten erfolglos behandelt. Ein Blick in die Augen verriet mir das Vorhandensein von Würmern.

Eine Frau klagte über Magenbeschwerden. Was es war, konnte ihr niemand sagen. Man hatte warme Umschläge, Diät, scharfe Medizin usw. verordnet, den Magen ausgepumpt, Lehmpackungen gemacht, aber es wollte nicht besser werden. Ich besah mir den Kranz um das Sehloch, das Magenfeld, und sagte sofort: „Magengeschwüre am Zwölffingerdarm!"

Ein Patient war lange Zeit auf Magengeschwüre behandelt worden; jedoch wollten die Beschwerden nicht aufhören. Ein Blick in die Augen sagte mir, daß keine Magengeschwüre da waren, sondern Leberschwellung. Ich könnte

Tausende solcher Beispiele noch anführen, welche die Vorzüge der Augendiagnose beweisen, und trotzdem verschreit man all dies als Schwindel. Diese Wissenschaft paßt eben nicht in den Kram der Schulmedizin, daher fort damit! Augendiagnose, Naturheilkunde, Homöopathie und erst recht die Elektrohomöopathie ist Schwindel!

Ich möchte behaupten, daß man in vielen Fällen ohne die Augendiagnose überhaupt nicht auskommen kann. Man behandle einmal kleine Kinder, die nicht sagen können, wo es weh tut, oder Tiere. Der treue Karo wedelt nicht mehr mit dem Schweif, läßt die Ohren hängen und verweigert die Nahrungsaufnahme. Was mag sein, wer gibt die richtige Antwort? — Oder, die Kuh, das Vermögen des armen Mannes, ist krank; was mag sein? — Ein Tierarzt wird gerufen; was wird er sagen? — Er rät, probiert, überlegt, untersucht, aber ob seine Befunde richtig sind, muß erst abgewartet werden. Ganz anders der Augendiagnostiker; er besieht sich das Auge, und das, was er sieht, ist richtig.

Würde sich die Schulmedizin für die Sache begeistern, dann wäre die Augendiagnose besser erforscht zum Nutzen und Segen der Menschheit. Es muß gesagt werden, daß die Augendiagnose noch nicht eine abgeschlossene Wissenschaft darstellt; vielmehr werden beständig Verbesserungen gefunden, die das Verdienst vornehmlich einer Anzahl Laienpraktikern ist, weil, wie bereits ausgeführt, die Schulmedizin der Augendiagnose ablehnend gegenübersteht.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus einem demnächst erscheinenden Buche von unserem verehrten Mitarbeiter Herrn Jos. Strack.

VI.

Geschlechtskrankheiten.

(Fortsetzung).

Mit den Sternmitteln kann man gegen die Syphilis erfolgreich vorgehen. Hat man Geschwüre und Ausschläge zur Heilung gebracht, so bleiben tiefe Narbenspuren das ganze Leben hindurch bestehen. Wird den Zerstörungen Einhalt geboten, so bleiben immerhin schwere Störungen des Nervensystems zurück. Ueber alle möglichen Beschwerden klagen solche Kranke, Harn- und Verdauungsbeschwerden, Gedächtnisschwäche, große Müdigkeit und Hinfälligkeit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, unfähig zu allen Arbeiten, Unlust bei jedem Tun, Schwermütigkeit, Traurigkeit usw.

Die Allopathie gebraucht gegen diese Krankheit in der Regel Quecksilberkuren, die schwere Folgen nach sich ziehen. Durch die Quecksilbervergiftung werden die Kranken der Verzweiflung nahegebracht. Da die Ablagerung dieses flüssigen Metalls in erster Linie im Gehirn stattfindet, was mir jeder, der die Augendiagnose kennt, bestätigen wird, so verfallen die Kranken in Melancholie, Geistesverwirrung usw., bis sich schließlich die Irrenanstalt ihrer annimmt. Wer Quecksilberkuren mitgemacht hat, klagt über heftige, bohrende Schmerzen im Kopf, die plötzlich verschwinden und ebenso wieder auftreten. Gräßliche Geschwüre der Haut, des Rachens, des Kehlkopfes, Knochengeschwülste, ja selbst Zerstörungen von Körperteilen, wie der Nase usw., sind traurige Folgen der Quecksilberkuren. Mit Recht sagte daher Dr. med. Hermann aus Wien: „Die Anwendung von Quecksilber beim